

Zum Weiterlesen

Ordnung muss nicht sein

Nach dem Essen machten die Kinder am großen Tisch im Wohnzimmer ihre Aufgaben. Danach setzte Ulla sich mit einem Stapel Comicheften aufs Sofa. Die Buben sortierten auf dem Boden ihre Sammelbilder. Und Evchen spielte mit einem großen Pappkarton Schiffsuntergang.

Es ging ganz friedlich zu!

Aber wie das nun aussah im Wohnzimmer! Nicht zu glauben, was vier Kinder in zwei Stunden für eine Unordnung machen können. „Ach, du meine Güte!“, rief Mutter. „Wollt ihr nicht erst mal eure Hefte und Bücher wegräumen, ehe ihr spielt?“

„Gleich!“, riefen die Kinder.

„Und eure Schulmappen aufheben!“

„Gleich! Gleich!“

„Und eure Jacken an die Garderobe hängen!“

„Ja doch, Mutter! Sofort!“

Aber als Mutter nach einer Weile nachschauen kam, da lag noch alles genauso wild durcheinander wie vorhin. Nur die Kinder waren weg! Sie spielten draußen im Hof.

O wei, nun war die Mutter aber wütend! Jeden Tag dasselbe Theater mit dem Aufräumen!

„Jetzt reicht's mir aber!“, rief sie empört. Kurzerhand nahm sie Evchens großen Pappkarton und schmiss alles hinein, wie's ihr in die Finger kam — die Comics, die Sammelbilder, die Schulsachen, die Jacken ... Am Ende war die Schachtel ganz voll.

Mutter stemmte sie in die Seite und trug sie in den Keller hinunter. So, nun war ihr wohler!

Sie hob das Zeichenblatt auf, das sie unterwegs verloren hatte, schrieb mit großen Buchstaben darauf



ORDNUNG MUSS SEIN!

und legte es mitten auf den Tisch.

Dann zog sie ihren Mantel an und ging einkaufen.

Als sie zurückkam, saßen die Kinder im Wohnzimmer und schauten ihr feindselig entgegen.

„Wo hast du unsere Sammelbilder hingetan?“, riefen die Buben.

„Und wo sind meine Comics?“

„Und meine große Schachtel?“

Mutter schwieg.

„Du bist gemein!“, schrien die Kinder durcheinander. „Du hast alle unsere Sachen versteckt.“

„Versteckt? O nein! Ich dachte, ihr braucht sie sicher nicht mehr, wenn ihr sie so achtlos herumliegen lasst. Da hab ich sie in den Keller zum Sperrmüll getan.“

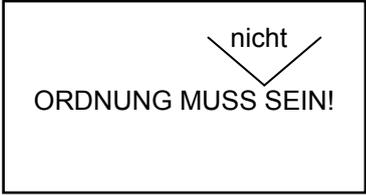
Ein Geheul der Entrüstung brach los.

„Was? Meine Comics zum Sperrmüll?!“

Ulla sprang hoch. Die anderen rannten hinter ihr her. Mit lautem Gepolter stürzten sie die Kellertreppe hinunter.

Für den Rest des Nachmittags ließen sie sich nicht mehr blicken. Sie waren böse auf Mutter.

Als Mutter den Tisch zum Abendessen deckte, lag das Zeichenblatt noch da. Aber jemand hatte etwas dazwischen geschrieben und den Spruch ein wenig abgewandelt:



nicht
ORDNUNG MUSS SEIN!

„Ist das wirklich eure Meinung?“, fragte Mutter später beim Essen. Die Kinder hatten sich vorgenommen, beleidigt zu sein, und gaben keine Antwort.

„Was ist denn los?“, fragte Vater erstaunt. „Hattet ihr Streit?“ „Mutter war so gemein!“, rief Ulla. Und auf einmal fingen alle vier gleichzeitig an, auf Vater einzureden.

„Mutter hat einen Ordnungsfimmel“, beschwerten sie sich vierstimmig. „Sie räumt einem noch die Suppe vom Teller!“

„Als ob das bisschen Unordnung jemanden gestört hätte!“

„Das ist doch nicht schlimm, wenn da ein paar Sachen herumliegen!“

„Aufräumen ist altmodisch!“

„Wer Ordnung hält, ist bloß zu faul zum Suchen!“

„Na ja“, lachte der Vater, „so kann man es auch sehen. Es ist natürlich nicht gesetzlich verboten, seine Sachen herumliegen zu lassen. Aber wenn

sechs Leute ein Zimmer gemeinsam benützen, dann muss man sich schon an bestimmte Regeln halten. Das erleichtert das Zusammenleben.“ „Und wer bestimmt die Regeln?“ „Nun, eigentlich wir alle gemeinsam.“

„Au ja“, rief Bernd schnell. „Wir stimmen ab! Wer ist für Aufräumen?“

Vater und Mutter hoben die Hand hoch.

„Und wer ist für Nicht-Aufräumen?“

Vier Arme schossen in die Höhe.

„Gewonnen! Gewonnen!“, schrien die Kinder und klatschten in die Hände. Vater und Mutter blickten sich verblüfft an.

„Na gut“, sagte die Mutter, nachdem sich der Lärm etwas gelegt hatte, „dann werde ich mich wohl auch dran halten müssen!“

Und sie hielt sich dran!

Anderntags, als sich die Kinder wie immer zu ihren Aufgaben setzen wollten, fanden sie, dass der Tisch nicht abgeräumt war. Das ganze Geschirr vom Mittagessen stand noch da. Es stand bis zum Abend. Da setzte die Mutter die Teller aufeinander und stellte sie auf die Kommode neben dem Fernseher.

Und nach dem Nachtessen ließ sie die Tassen gleich stehen. „Die brauchen wir sowieso morgen früh wieder!“, sagte sie. Sie hielt sich wirklich an die Regeln.

Nach ein paar Tagen sah es im Wohnzimmer bedenklich aus. Es gab kaum noch ein Plätzchen, wo man etwas hätte abstellen können. Und jeder musste sich erst eine Ecke freimachen, wenn er am Tisch Aufgaben machen wollte.

Und dann fing das große Suchen an.

Wo war Bernds Buskarte? Sie hatte doch vorhin noch zwischen den Schulbüchern gelegen? Nun konnte er sie nirgends finden.

„Kein Wunder, in dieser Unordnung!“, sagte er wütend zu Mutter hin.

„Wer Ordnung hält, ist bloß zu faul zum Suchen!“, lächelte Mutter sanft. Dann vermisste Ulla plötzlich

ihre Brille, ohne die sie nicht fernsehen konnte. Und wo war Stefans Rechenheft mit den ganzen Aufgaben für morgen?

„Hast du es nicht gesehen, Mutter?“

„Nein, Stefan!“

Stefan kroch in alle Ecken, schaute überall darunter und dahinter – umsonst!

Stefans Heft, Ullas Brille, Bernds Buskarte, Evchens Radiergummi ...! So konnte es nicht weitergehen!

„Hilf uns doch suchen, Mutter!“, baten die Kinder.

„Das gehört aber nicht zu den Regeln!“

„Ach, Mutter, die dummen Regeln!“

„Wieso? Ich finde sie gut! Aufräumen ist wirklich altmodisch. Ich habe viel mehr Zeit, seit ich's nicht mehr tue!“

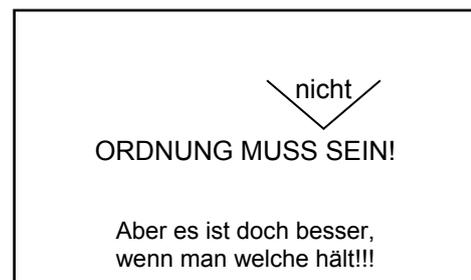
„Aber dafür ist es gar nicht mehr gemütlich bei uns!“

„Und man findet nichts mehr. Hilf uns doch suchen, bitte, bitte!“

„Helft ihr mir dann auch aufräumen?“

„Aber natürlich, Mutter!“, riefen die Kinder so begeistert, als hätten sie schon lange nicht mehr etwas so Schönes tun dürfen.

Seht mal an, wie gut sie aufräumen können! Geradezu vorbildlich machen sie das! Und was sich dabei nun alles ganz von selbst wiederfindet! Sogar das weiße Zeichenblatt taucht wieder auf. Die Kinder lesen es und grinsen. Dann schreiben sie etwas dazu und hängen es an die Wand:



Renate Schupp: Ordnung muss nicht sein. In: Vorlesebuch Religion 3, hrsg. von Dietrich Steinwede und Sabine Ruprecht. Lehr: Kaufmann, 1992⁸, S. 67–70, Aktualisierung durch Renate Schupp